

che Harz und Rauchwerck. Von Gesteinen den Rubin/ Smaragd/ Türckis/ Corallen/ die köstliche Orientalische Gestein und Perlen. Endlich verschiedene Materialisten-Waaren. Von Apotheker-Waaren ist nicht zu reden/ dann sie in Ansehen der Lands-Oeconomie auf ganz verschiedene Art/ als andere menschliche Subsistenz-Mittel/ considerirt werden/ darneben dieses absonderliche haben/ daß kein Land unter der Sonnen mit allen und jeden Medicinalien daheim fallend versehen ist/ noch werden wird/ noch in Ansehen der verschiedenen und wiederwärtigen climatum, so dazu erforderlichlich/ werden kan.

XII.

Bilancia der in denen Kaiserl. Erb-Landen fallender und abgehender Güter.

Wann nun unser Überfluß und unser Mangel gegen einander gehalten werden/ so muß dieser letzte gleichsam erröthen/wann er mit seiner Unnöthigkeit und leichter Ersecklichkeit gegen die Würde und Nothwendigkeit unsers Überflusses geachtet/und auf die Waagschaal geleet wird. Dann was ist in Respect menschlicher Leibs Nahrung würdiger/ als das werthe Salk/ das liebe Brod/ der in seiner Natur niemahls hoch genug geachte/ und nur durch den Mißbrauch verächtlich geachte Wein/die Viehzucht/sammt dem Feld-und Garten-Bau/ die zwey erste und einige Gewer

werb unserer ersten Eltern und der Patriarchen? Wie können die Lecker-Speisen/ das nur zu Reizung eines unnatürlichen Appetits dienliche Gewürk/ (von welchem der Schwedische Reichs-Rath Julius Conet nicht unrecht zu sagen gepflogen: Die Ausländer solten zu ihren Ost-Indischen Gefräß/ auch Ost-Indische Mägen mit heraus bringen) das von verderbter Sulk geschwängerte ungesunde/ gesalzene und geräucherte Nordische See-Fischwerck/ die gekünstelte Meeth/ von Honig/ Syrup oder Zucker/ gegen dieselbe sich blicken lassen? Kommen wir aber zu der Kleidung/ was Vorzug kan sich wol für unserer Woll die Seiden zumessen/ die in kalten Ländern nicht/ wie in den warmen tauglich/ noch dem gangen menschlichen Geschlecht in genugsamer Menge kan beygeschafft werden; da hingegen unsere Woll in allen climatibus gleich nützlich und tragbar ist/ und überall zur Genüge fällig/ oder doch in den allerältesten climatibus, wo die Schaaf-Weid unbekant/ durch das gemeine Leder und Fellwerck ersetzt wird? Ich rede dieß Orts gang nicht von dem äußerlichen Werth/ den nur der Menschen Unverstand gewissen seltsamen Dingen/ eben wegen ihrer Mangelhaftigkeit/ das ist/ um deswillen/ weilen sie nicht in erforderter Genüge zu menschlicher Nothdurfft fürhanden seynd/ zugelegt. Meinen Handel hebe ich mit der innerlichen Bürde/ so in dem Nutzen/ dessen das Menschliche Geschlecht dadurch habhafft wird/ bestehet. In Ansehung deren ist das gemeine Fell- und Leder-Werck

der

der köstlichen Rauch-Waare allerdings vorzuziehen/
 weil diese zu Bedeckung der Blöße/ und Ver-
 wahrung gegen die Kälte/ und andere Unbilden des
 Wetters/ nicht zum tausendesten Theil für das
 menschliche Geschlecht erklecklich wäre/ dannenher-
 ro auch bloß zum Zierrath verwendet wird. Glei-
 che Beschaffenheit hat es bey den übrigen Puncten
 mit der Porcellan/ frembden Holz/ den köstlichen
 Gesteinen und dergleichen Dings/ welche zu kei-
 nem allgemeinen Gebrauch und Nutzung erkleck-
 lich/ der Ursachen ebenfals nur zum Zierrath be-
 halten sind/ und keinen Werth/ als bloß vom
 menschlichen capriccio besitzen/ also gegen unser
 überflüssiges gemeine Holz/ Metallen/ Mineral-
 lien und andere Gaben/ wenig zu achten kom-
 men. Füllen wir aber das Urtheil nach der Noth-
 wendigkeit: wer kan des Brods/ des Weins
 oder Biers/ der gemeinen Erdfruchte/ des Fleis-
 ches/ frischen Fischwercks/ des gemeinen Brenn-
 und Bauholzes/ der Woll und des Leinwades/
 des Leder- und Fellwercks in vielen Dingen/ der
 Metallen und Mineralien/ zu Menschlicher Noth-
 durfft entbehren/ wann er gleich mit allen Le-
 cker-Bisklein und Indianischen Gewürcken voll
 angefüllet/ mit frembden theuern Holz und
 Rauch-Waaren auch Edelgesteinen und Per-
 len umblegt wäre? Herentgegen wie leicht kan
 dieser unnützen Dinge derjenige zu seiner Nah-
 rung und Subsistenz müßig gehen/ der jene ande-
 re vollauf besizet. Wer dieses nicht begreifen will/
 der nehme einem Land sein Salt/ Brod/
 Wein/ oder wo die Lands-Art darnach ist/ das
 Bier/

Bier/ das frische Fleisch und Fischwerck/ die Wolle hinweg/ und lasse ihn mit seinen Gewürcken/ Lecker=Visklein und Seiden=Waaren eine Zeitlang haufen/ so wird sich das Begreiffen in die Hände legen. Mit der Ersecklichkeit und Unersecklichkeit der Güter führet es gleiche Bewandniß. Eine Sache zwar kan in einem Land in zweyerley Wege ersetzt werden: durch die Art selbst/ wann das Land dazu tauglich ist/ und sie darinnen erzielet wird/ oder durch eine andere Sach/ so jener in dem Gebrauch und Nutzen gleich kommt/ und deren Stell vertritt. Wo nun ein Land zu dem Acker= und Garten=Bau/ zum Weinwachs/ zu der Viehezucht insgemein/ und insonderheit zu der Schaaf=Weide/ wegen der Wolle/ untauglich/ auch keine Wildbahn zum Fellwerck/ noch Metallen hat/ da lassen sich warlich das Brod/ der Wein/ und Erdfrüchte/ das Fleisch/ Butter/ Käse/ die Woll/ das Leder/ das so hochnöthige Eisen nicht/ viel weniger Gold und Silber und dergleichen/ in der Art selbst/ (man bringe es dann von aussen hinein/ so aber die Frag nicht ist/ und mit fremder Dependenz geschehen muß/ auch zu der Wirthschafft/ Gold und Silber ausgenommen/ nicht taugt/) und eben so wenig durch andere Dinge/ und nur in wenigem/ auch gar elend ersetzen. Dieses thut mit dem Brod Lappland/ und theils Norwegen durch an der Luft getrocknete Fische/ und die Schweiz im Emmerthal und anderswo durch trockenen Käß. Und essen die Leute allda unser gemeines Brod (welches Tavernier in seinen Oriens

Orientalischen Reisen auch von dem glückseligen Arabien schreibet) wie auserlesene Lecker-Biscuin und Confect. Wir hergegen könten uns des Indianischen Gewürkes mittelst unserer Inländischen guten Kräuter leicht mäßigen/ an statt des Zuckers noch wol endlich/ wie die Römer und Griechen lange Zeit gethan/ den Honig gebrauchen/ das Del (dessen Abgang ohne das fast in nichts/ als in dem Salat sich hervor thun würde) durch unsere Butter/ massen auch beschiet/ ersetzen lassen. Ich erinnere mich von glaubhaften Leuten gehört zu haben/ daß der alte Schwedische General Königsmarck einsmahl die ganze Schwedische Generalität/ und viel vornehmere Leute herrlich bewirthet; Und als nach der Mahlzeit die Gäste das fürtreffliche Mahl mit Lob erhoben/ betheurete er/ daß seinethalben die Ost-Indianer nicht einen Pfening dadurch reicher worden/ massen alles mit Teutschen Gewürken/ als Rosmarin/ Salbey/ Majoran/ Melissen und dergleichen zugerichtet gewesen. Und obzwar außer allen Zweifel das Zuckerwerck dabey nicht ermangelt/ ist doch solches mehr ein West- als Ost-Indisches Gut. Wobey ich dann mit wenigem anmercken soll/ daß alles/ was aus West-Indien kömmt/ weit erträglicher/ als das Ost-Indische Gut/ weilens dieses mit baar Geld bezahlt/ jenes aber durch Europäische Manufacturen nur eingetauscht wird. Dergleichen Königsmärckische Mahlzeit soll auch einesmals ein grosser Pohnischer Herr/ auf offenem Reichs-Tag/ mit grossem Lob gehalten haben. Und wolte ich von
 uns

unsern Oesterreichischen Köchen weit mehr halten/
wann sie anstatt der Frankösischen/ auf solche
Schwedische Suppen studirten. Um aber nun
wieder auf unsern Zeug zu kommen/ so könnten
wir die Seiden erstlich in der Art selbst/ hernach
auch zu sammt der Bombasin durch unsere feine
Wolle und Leinwad erstatten. Hinter den Cor-
duan/ Fuchten und Saffian zu bereiten/ hat sich
auch noch niemand bey uns mit Ernst gemacht/
da man doch mit den Fuchten anderswo ziemlich
weit kommen ist. Des scharbockischen/ unverdau-
lichen/ gesalkenen und durren Fischwercks könten
wir über unserm annehmlichen frischen Fluß- und
Teich-Fischwerck/ und bey unserm guten frischen
Kind- Kalbs- und Hammel- Fleisch/ und niedli-
chem zahmen Geflügel/ Werck/ auch Schnabel-
Weide und anderem Wildpret leicht vergessen.
Wir könten auch viel Dings in der Art selbst er-
setzen/ massen anstatt des Nordischen Fisch-
wercks wir unsere eigene Ungarische überflüßige
Fische in das Ungarische/ noch mehr überflüßige
Saltz/ wie zum theil ohne das beschiehet/ bringen
und räuchern/ ohne Zweifel auch eine unglaubli-
che Menge fremder Lecker- Waare auf unserm ei-
genen Boden bauen und erziehen/ wann gleich
etwas mehr Fleiß und Arbeit bey uns/ als auf
ihrem natürlichen Boden/ dazu gehören solte.
Von der ungleichen Zahl unseres Überflusses
und Mangels/ da dieser in wenigem/ jener in
vielm bestehet/ wie auch von der ungleichen
Consumption, da sich der mangelnden Güter bey
weitem nicht so viel in der Welt/ als unserer
über

überflüssigen anwenden lassen / welche letztere deßwegen auch eine viel tauglichere Materie der Manufacturen und des Gewerbs abgeben / will ich nicht viel sagen. Dann es ist von selbst klar; Und leuchtet dahero aus allen solchen als eine unwidersprechliche Wahrheit herfür / daß die Königs-erlich Erb-Lande weit glücklicher in ihrem Überfluß als unglücklich in ihrem Mangel seyen; Wann anders ein Unglück heissen soll / von Instrumenten und Anreizungen unordentliches Gelüsten der Uppigkeiten und der Hoffart entübrigt seyn.

XIII.

Schluß oder Folgeren / so aus dieser Bilancia zu ziehen.

Sine grosse Weißheit / wird mancher sagen / Dinge mit solcher Geschäftigkeit auf das Pappier zu schmieren / deren bey uns die Kinder auf der Gassen bey nahe nicht unkündig seyd! Antwort: Das mag sich vielleicht also verhalten / wann das Glück gut ist. Was ich aber daraus schliessen will / solches entweder wissen auch die Allerverständigsten nicht / oder welches noch ärger / wenn sie es gleich wissen / wollen sie nicht dafür angesehen seyn. Am allerwenigsten aber wollen sie / wie sie könten und solten / ihrem Vaterland und dem gemeinen Wesen zum besten ihre Wissenschaft